

# Schläger, Sportler, Krieger?

## „Kämpfen“ zwischen Aggro-Gewalt und Spiritualität

*Dr. phil. Jörg-M. Wolters  
Institut für Budopädagogik*

Der Titel dieser Streitschrift bedarf der Präzisierung, worum es geht: Die Frage, wie „aggressiv“ Kampfsport (inklusive seiner z.T. obskuren Derivate) ist oder macht, bzw. welche extrem unterschiedlichen Motive hinter den verschiedenen Facetten des Kämpfen-Lernens und ihrer jeweiligen „System“-Anhänger und Ausüben stehen, muss geklärt werden. Denn die Bandbreite der verschiedenen Schulen und Methoden reicht von brutalisierenden Streetfighter-Ausbildungen über harmlose Breitensport-Disziplinen bis hin zu friedliebend-buddhistischen Übungswegen. Was dem Schläger als primitives Technikrepertoire zum Zusammenschlagen seiner Opfer, dem erfolgreichen Kampfsportler zum Siegen im regulären Wettkampf und dem Kampf-„Künstler“ (Budo-ka) zu seiner spirituell-orientierten Körper-Geist-Schulung gereicht, kann gemeinhin nicht über einen Kamm geschoren werden. In der Öffentlichkeit wird zwischen Kickboxen, Judo und Tai-Chi nicht hinreichend differenziert und alles als „Kampfsport“ abgetan, obwohl zwischen Schlägern, Sportlern und Budo-ka sowie ihren praktizierten Kampfstilen und -arten Welten in Denken, Fühlen und Handeln, der Lebensführung, ja im „Mensch-Sein“ liegen.

Denn selbst in der in Vielfalt schillernden „Kampf“-Szene wird durch falsche (verkaufspolitische) Selbstetikettierung (z.B. als „effektivstes“ und „unbesiegbares“ oder „sozialerzieherisches“ und „esoterisches“ System) Unklarheit und Begriffsverwirrung geschürt, was dem Laien die Orientierung zusätzlich erschwert. Hier soll etwas Licht ins Dunkel gebracht werden, um den völlig unterschiedlichen, im Grunde gar gegensätzlichen Systemen und den Menschen (Charakteren, Persönlichkeiten), die sie ausüben, gerechter zu werden.

Die hier bedeutsamste Unterscheidung muss gemacht werden hinsichtlich der Frage (und des Problems) der Gewalttätigkeit der Systeme, die in ihnen legitimiert, gelehrt und gefördert oder abgelehnt und abgebaut wird. In ganz unterschiedlichem Maße geht es in Streetfighter- oder Schläger-Kampfsportarten, Selbstverteidigungs-Systemen, dem sportlichen Wettkampf oder spirituellen „Weg“- (jap.: „Do“)-Künsten um „realen Sieg“ über andere, Feinde wie Gegner, oder aber den „Sieg über sich selbst“. Manche Systeme lehren v.a. offensiv-aggressive, brutal-rücksichtslose „Erfolgs“-Techniken und Kampf-Taktiken, auch innere (feindselige) Haltungen und Einstellungen, andere praktizieren durch Regeln in der Gefährlichkeit reduzierte, aber ebenfalls Vollkontakt- und Verletzung des „Gegners“ tolerierende Sport-Varianten, andere lehren v.a. Schonung und Fairness oder Nachgeben und Ausweichen, und wieder ganz andere

Kooperation in „Partner“-Arbeit oder gar Selbstbeherrschung und bedingungslose Friedfertigkeit.

Die systematische Verrohung durch Steigerung des Aggressionspotentials auf der einen und systematische Selbst- und Sozialerziehung auf der anderen Seite zeigt sich im jeweiligen Inhalt der Ausbildungen, technisch wie – entweder gleichzeitig oder in der Folge – psychologisch. Während in dem einen System die Aggressivität, d.h. Neigung oder Billigung, anderen gezielt zu schaden, Trainingsinhalt, -schwerpunkt und -konzept ist, ist in dem anderen dies „nur“ verharmlostes und akzeptiertes Nebenrisiko des Wettkampf-Erfolges, und in einem ganz anderem in Lehre und Unterricht vermieden, verboten und wird konsequent „verlernt“.

Den Schläger interessiert, schnell „fiese“ (und technisch meist einfache) Tricks zu lernen. Da ist es egal, aus welchem Kampf-System er das absorbiert, weil er kein ganzes System, sondern nur für seine Ziele Brauchbares können will und muss. Hier geht es oft um Heimtücke, überraschendes Zuvorkommen, Drohung, Täuschung und dann wirkungsvolle Knockouts, primitive Schnelltechniken (Kopf- und Faust-Stöße, Ellenbogen-Schläge, Knie-Tritte) – Hauptsache der Andere ist „kaputt“. Lernen durch viel Training und regelmäßiges Üben liegt dem bornierten Schläger nicht, was durch die Einfachheit der KO-Techniken und reale „Praxis“ leicht kompensiert werden kann.

Der Schläger interessiert sich oft fürs Boxen, vielleicht auch Tricks aus dem etwas komplizierteren Kick-Boxen, weil man hier schnell Entsprechendes lernen kann. Die widersinnige, ja perfide Bemäntelung des Boxens, bei dem es zuvörderst um den (notfalls auch blutigen) KO des Anderen geht, als „pädagogisch positiv“ (oder gar Soziales Training<sup>1</sup>) tut dem menschenverachtenden Inhalts- und „Erziehungs“-Konzept keinen Abbruch. Da Gewalt Schläger fasziniert, finden sie auch Interesse an ähnlich auf Brutalität, zumindest enorme Gewalt und offensiven „Erstschlag“ setzende Kampfsysteme wie Wing Tsun (chin.), Krav Maga (israel.) und Sambo (russ.), die sich als effektivste „Selbstverteidigungssysteme“ verkaufen. Ihre „Drills“ bestehen aus einem größeren Technikrepertoire (mit und ohne Waffen), um auf der Straße zu siegen. Sie werben mit ihrer rühmlichen Effektivität im Zweikampf und bauen auf ihre hemmungslose Gefährlichkeit für jedwede Gegner. Dabei versteigen sich manche der Vertreter solche Systeme ob ihrer angeblichen Genialität geradezu in gewissen Größenwahn<sup>2</sup>.

Ähnlich gewalttätig sind die sog. Mixed-Martial-Arts (MMA), was als weltweit brutalste Mischung von allen möglichen Fight-Systemen gilt, Brasilian Jiu Jitsu (BJJ), auch militärisches Jiu Jitsu, in denen zu Schlägen, Tritten, Würfeln, Hebeln, Würgetechniken usw. auch Bodenkampftechniken zählen, um den Gegner zu besiegen. Diese Systeme bieten neben ihrer vermeintlich realen Überlegenheit bei regellosem „Echt-Kampf“ auch ausufernd barbarische

---

<sup>1</sup> Etwa das absurde „Gewaltpräventions“-Konzept von luckypunch-budosport.de

<sup>2</sup> So der „Professor“ seiner Krav Maga- „University“ mit lediglich einer Handvoll Schüler ohne feste Trainingsstätte; siehe krav-maga-university.de

Wettkämpfe in speziellen Käfig-Arenen an, die allerdings fast überall (wegen Todesfällen) verboten wurden und noch in illegalen Kellern verruchter Milieus abgehalten werden. Sie stehen an der niedrigsten Grenze dessen, was man – trotz ihrer Abartigkeit – noch „sportlich“ zu legitimieren versucht.

Regulärer Kampf-„Sport“, überwiegend und massenhaft in Breitensportvereinen und seltener als Leistungssport betrieben, erfordert für den „normalen“ Ausübenden zumindest regelmäßiges Engagement und Teilnahme am Vereinsleben. Hier wird eher Harmloses, vielleicht auf das Lernen für Jedermann beschränkt Banales im Training geübt. Doch auch in den weitverbreiteten Kampfsport-Systemen wie dem modernen Sport-Karate oder gar den olympischen Systemen Judo und Taekwondo treten in den Zweikämpfen häufig Kontaktverletzungen, v.a. Platzwunden, Prellungen und Hämatome, Verstauchungen<sup>3</sup> auf, ob in Folge eines Fouls oder im „Eifer des Gefechts“ auf Grundlage des (ja Aggression erfordernden) Siegeswillens auch auf Kosten der in Kauf genommenen Verletzung des Gegners<sup>4</sup>. Je mehr Vollkontakt, egal ob Schlagen, Treten oder Werfen, je mehr ernsthaft aktives Bemühen, den Kontrahenten zu besiegen oder „mit allen Mitteln“ (erlaubt oder „versteckt“) kampfunfähig zu machen. Auch diese auf Sieg und Niederlage reduzierten Systeme beschönigen ihre (immanent notwendige) Aggressionsförderung mit dem fadenscheinigen Alibi angeblicher „Do“-Kunst, was aber lediglich auf bloßes Wortanhängsel beschränkt und sinnlos bleibt<sup>5</sup>. Andere Besiegen zu wollen, u.U. auch mit physischen wie nicht zu unterschätzenden seelischen (psycho-emotionalen) Verletzungen, schürt Konkurrenzdenken und Egoismus.

Sich dagegen als Kampf-„Kunst“ begreifende Disziplinen wie das originäre Karate-Do oder Aikido, die aus diesem Grunde und der angestrebten Selbsterziehung und Charaktervervollkommnung als soziales friedliebendes Wesen keinen sportlichen Wettkampf durchführen, lehnen Gewaltanwendung ab. Sie lehren (wie besonders das System Shoto-Kempo) „Budo“, den „Weg des Friedvollen Kriegers“, also Miteinander, Versöhnung und Freundschaft. Ihre „Kampf-Ausbildung“ basiert auf physischer wie mentaler Deeskalation, nicht auf Eskalation, Schlacht und Sieg. Diese Budo-Lehren praktizieren Kampfkunst als Weg der körperlich-geistigen Selbstentwicklung und Persönlichkeitsförderung mit psychologischen Trainings und Schulungen, Meditation (Zen), philosophischen Studien und spirituellen Unterweisungen durch authentische Lehrmeister.

---

<sup>3</sup> <https://www.gots.org/blog/2014/04/08/karate-aus-sportmedizinischer-sicht/>; [https://www.researchgate.net/profile/Dr\\_Claudio\\_Rosso/publication/215549948\\_Verletzungen\\_bei\\_Karate-ahnlichen\\_Kampfsportarten/links/02e7785d68818c1ff5f709f4/Verletzungen-bei-Karate-aehnlichen-Kampfsportarten.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Dr_Claudio_Rosso/publication/215549948_Verletzungen_bei_Karate-ahnlichen_Kampfsportarten/links/02e7785d68818c1ff5f709f4/Verletzungen-bei-Karate-aehnlichen-Kampfsportarten.pdf)

<sup>4</sup> „Karate macht aggressiv – Karate-Do nicht“; online: [http://www.budopaedagogik-oesterreich.at/karate\\_macht\\_aggressiv.pdf](http://www.budopaedagogik-oesterreich.at/karate_macht_aggressiv.pdf)

<sup>5</sup> So wird reines Sport-Taekwondo einer Wettkampfschmiede plötzlich als angebliches „Budo-Taekwondo“ aufgewertet, ohne dass das Geringste von Budo überhaupt irgendwo eine Rolle spielt (und als Gegenteil von Sport auch nicht kann); siehe [black-belt-worms.de](http://black-belt-worms.de)

Zen-buddhistische Systeme wie Kyudo (Zen-Bogenschießen) und Iaido (rituelles Schwertziehen) begreifen sich eher als praktisch-philosophische Lehrwege und traditionelle Geistschulungen denn als Kriegs- und Kampfkunst oder gar Sportart. Und buddhistischer Moralphilosophie verpflichtetes Budo (wie jap. Shorinji-Kempo, chin. Shaolin-Chuan oder sino-jap. Bu-Butsu-Do<sup>6</sup>) beinhalten Körper-Geist-Übungen zur Kultivierung von Nächstenliebe und Wertschätzung allen Lebens; denn: „Riki ai funi“ - Kraft (Riki) und Liebe (Ai) gehören zusammen. Deren Adepten (Kenshi, „Faustgelehrte“) sehen sich daher auch eher als praktizierende Mönche, denn als sportliche Wettkämpfer.

Wie wir sehen, ist entscheidend, welches Kampfsystem wieviel Gewalt predigt und praktiziert und welche gewaltaffinen Menschen es anzieht oder gar deren Aggressivität fördert, und welche ausdrücklich Gewaltverzicht lehren und Selbstbeherrschung üben und zuvörderst Kämpfen lernen, um den Kampf zu transzendieren und zu überwinden. Primitives Schlägerhandwerk, Straßenkampf- und brutale Selbstverteidigungs-Systeme haben mit harmlosem Breitensport nichts zu tun, erst recht nicht mit spirituellen Kampfkünsten (Budo). Das Training zu Sieg über Feinde und Gegner ist was Anderes als faire Kooperationsübungen und Arbeit mit Partnern, und das absolute Gegenteil vom (Körper-Seele-Geist-) Studium des Selbst, das allein der eigenen Vervollkommnung als friedliches soziales Wesen dient.

Für den Laien sind Schläge Schläge und Tritte Tritte, also dieselben Techniken, die in den Systemen gelernt werden, aber während die eine „Schule“ sich allein für die praktische Kampfanwendung interessiert, nutzen die anderen das Üben von Körperbeherrschung und konfliktärer Interaktion (quasi als Krisen-Simulation) zur Kultivierung des Geistes: das Schwert ist nicht mehr Mordwaffe, sondern Instrument der Selbsterziehung. Es ist wichtig, das zu unterscheiden und den wild kickenden, aggressiven Straßenschläger nicht mit dem sich selbst und die Kunst beherrschenden „Kampfmönch“ zu vergleichen – Proll-Boxen, MMA und Krav Maga etwa mit Aikido, Iaido oder spirituellem Budo. Das wäre genauso, als wenn man (dem ersten äußeren Anschein nach) das ohnmächtige Alkohol-Delirium mit stiller Zen-Meditation verwechselte...

Der aggressive Gewalttäter wird genauso wenig Shoto-Kempo oder Kyudo lernen (wollen, können), wie der spirituell-buddhistische Shaolin-Mönch oder Budo-Meister etwa MMA oder Kickboxen – es sind Welten dazwischen. Hier trennen sich „Gut“ und „Böse“.

---

<sup>6</sup> Siehe u.a.: <https://www.ursachewirkung.com/leben/3720-buddhistische-kampfkunst-psychologie-als-lebensweg-heilkunst>